



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Schweizerische Selbständigkeitspolitik

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Hilfe, vor deren Gefährlichkeit denn doch der Gesandte unausgesetzt warnt, von der er einen Wendepunkt zum Schlimmen fürchtet, die er mit allen Kräften zu hintertreiben sucht. Und auf der anderen Seite der Kaiser. Welcher Konflikt war da in der Schwiebuser Frage, wegen der Türkenhilfe, wegen der neunten Kur ausgebrochen! Noch wirkte der Frieden von St. Germain nach. Eine zu große Stärkung des Hauses Habsburg wenigstens sollte vermieden werden. Es sei nicht im Interesse des Reiches noch irgend einer europäischen Macht, daß Frankreich völlig vernichtet würde, so ließ sich Jalaiseau aus. Man benötige es „pour s'en servir en cas de besoin contre la puissance et l'ambition de la Maison d'Autriche“<sup>37</sup>).

Dies waren die sich kreuzenden Strömungen bis zur irischen Reduktion. Die Schlacht an der Boyne brachte dann die große Entscheidung. Sie brachte aber auch die große Enttäuschung für Brandenburg. Denn es war nicht die Absicht des Kurfürsten, die Stuarts für immer aus England fern zu halten, gerade die Blockade sollte dazu dienen, den Hauptfeind der Christenheit, Frankreich, endgültig zu Boden zu werfen. Aus diesem Grunde hatte er den Beitritt zur Allianz erstrebt, aus diesem Grunde besonderen Wert auf den Kommerzientraktat gelegt und Verhandlungen im einzelnen gepflogen. Und nun mußte er sehen, wie Wilhelm III. nicht daran dachte, den Sieg auszunutzen, wie er in der Frage der Blockade Schweden gegenüber völlig nachgab. Im Oktober berichtet der braunschweigische Sekretär Berry, der im Auftrage seines Herrn den irischen Feldzug mitgemacht hatte. „Il semble qu'on baisse le ton, qu'on avoit pris d'abord bien haut sur l'interdiction du commerce de France, si qu'on veuille le laisser continuer aux Suedois et Danois à de certaines conditions. On relache les vaisseaux Suedois et l'on les oblige seulement de vendre ici (in London) plus marchandises dont ils estoient chargés et qu'ils portoient en havre, et l'on les laissera poursuivre leur voyage et aller charger ce qu'ils voudront. De Sorte que le commerce la se relabliſ.“ (Schluß folgt.)



## Schweizerische Selbständigkeitspolitik



ie Frage, ob die Schweiz dem Völkerbund beitreten solle, hat die Schweizer leidenschaftlich bewegt. Wenn der Beitritt schließlich mit Mehrheit beschlossen worden ist, so hat doch die Opposition einen starken und zwar dauernden Rückhalt im Volk. Die Bewegung ist keineswegs zum Abschluß gekommen. An der Hand des Widerspruchs gegen den Völkerbund entwickelt sich eine neue Schweizer Selbständigkeitsbewegung. Der Völkerbund ist eine moderne Form der Tyrannei, und der Widerstand, der sich gegen den Tyrannen erhoben hat, ist oft in der

<sup>37</sup>) Bericht Jalaiseaus vom 16. (26.) Februar 1689. Sigen bemerkt dazu am Rande des Konzepts: „Diese passage wegen des Hauses Österreich wird in der Relation nach Wien vor allen Dingen ausgelassen werden müssen.“

Geschichte zum Boden einer neuen weitergreifenden Bewegung geworden. Als eine sehr bemerkenswerte Äußerung jener Schweizer Bewegung ist ein neues publizistisches Organ hervorgetreten: die seit dem 1. April erscheinenden „Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur“, herausgegeben von Dr. Hans Dähler in Basel (Verlag der „Schweizerischen Monatshefte“, Zürich 2, Steinhaldenstrasse 66), und eben bei diesem sehr gut redigierten Organ nimmt man anschaulich wahr, wie die Bewegung weiter greift. Leider hat unsere Presse, die überwiegend sich mit innerdeutschen Streitigkeiten befaßt, diesem neuen Unternehmen noch viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet.

Die „Schweizerischen Monatshefte“ beantworten die Frage: Was heißt Schweizerische Politik? auf folgende Art: „Erhaltung der Schweiz in den Grenzen und mit dem Charakter, wie sie uns überliefert worden ist; Weckung und Stärkung des nationalen Willens; Widerstand gegen alle unser Land an Bewegungsfreiheit und Selbständigkeit schädigenden Tendenzen ausländischer Politik; Schutz der nationalen Produktion; Erhaltung eines gesunden, bodenständigen Stammvolks; Kampf gegen internationale Lüge und Irreführung der Völker.“ Die „Schweizerischen Monatshefte“ „verwerfen“, wie sie erklären, „allen politischen und geistigen Quintessenz und haben den Willen zur Tat“.

Diese politischen Grundsätze sind uns von vornherein sympathisch, weil sie das zum Ausdruck bringen, was eine gesunde Politik heute überhaupt verlangt. Im übrigen ist damit eine durchaus selbständige schweizer Politik ausgesprochen. Aber auch damit können wir uns vollkommen befreunden. Wir verlangen nicht im mindesten, daß die Schweiz sich irgendwie ins Schlepptau der reichsdeutschen Politik begibt. Allein gerade eine ganz selbständige Politik der Schweiz, die sich gegen die mannigfachen internationalen Tyrannen wendet, wird auch uns indirekt zustatten kommen. Und wenn in der Schweiz „der nationale Wille geweckt und gestärkt“ wird, so wird sie sich auch mit dem rechten Verständnis für unser Deutschtum erfüllen.

Die bisher erschienenen Hefte der „Schweizerischen Monatshefte“ liefern den Beweis, daß die erwähnten Erscheinungen sich tatsächlich schon beobachten lassen. Um es mit einem Wort zu sagen: Diese Monatshefte sind die beste Schutzschrift für das gute Recht Deutschlands im Ausland, die sich denken läßt. Sie haben vernichtende Kritiken der Haltung des Völkerbunds, ausgezeichnete Schilderungen der Lage des Elsaß und des Saargebiets gebracht. Was Deutschland vom Völkerbund erlebt, ist ja schließlich dasselbe wie das, was z. B. die Schweiz in der Genfer Zonenfrage von ihm leiden muß. Die Monatshefte haben aber auch die große Weltkriegsfrage und insbesondere die Schuldfrage zum Gegenstand ihrer Erörterungen gemacht und hier gleichfalls die denkbar beste Aufklärung gebracht. Aus dem Septemberheft sei der Aufsatz des Baseler Geschichtsprofessors Hermann Bächtold „Die Vorgeschichte des Weltkriegs“ erwähnt, eine Betrachtung von umfassenden geographisch-historischen Gesichtspunkten, ein wahres Muster historischer Objektivität, aber einer Objektivität, die wahrlich nicht mit einem non liquet endigt! Genannt seien ferner der erste und der letzte Aufsatz des gleichen Hefts, die von äußeren und inneren Gefahren der Schweiz sprechen. In dem ersten, von dem Berliner Juristen W. Burdhardt, werden die Gefahren, die der Schweiz und ihrem selbständigen Volkstum durch die Überschwemmung mit fremden

Einwanderern drohen, gewürdigt. Der letzte, von G. Zoppi, schildert mit rücksichtsloser Konsequenz und einem Freimuth, wie wir sie bei reichsdeutschen Politikern leider nicht zu oft begegnen, die Gefahren, die der echten Demokratie von der extremen Demokratie drohen. Etwas aus dem Zusammenhang des Ganzen fällt der Aufsatz des Wiener Sozialisten Prof. L. M. Hartmann „Die Anschließfrage in Osterreich“. Zwar bedeutet es auch ein Stück aus dem notwendigen Kampf gegen den Völkerbund, wenn hier das Eingreifen der Entente gegen den Anschlag geschildert wird. Und man darf sagen, es muß weit gekommen sein, wenn ein Sozialist sich genötigt sieht, wie hier Hartmann, das Geständnis abzulegen: „Im Auslande glaubt man alle Erscheinungen, die deutlich genug die Unmöglichkeit des gegenwärtigen Zustands dartun, mit der Annahme alldeutscher Mächenschaften und Kulissenschiebereien abtun zu können. Es gibt Demokraten, die ihr Gewissen mit dieser Phrase beruhigen.“ Aber es ist Verschwendung, wenn Hartmann sich dann doch in breiten Angriffen gegen die Bismarcksche Politik ergeht, von der „Bismarcksche Ideologie“ spricht, überflüssige Seitenhiebe gegen die österreichischen Deutschnationalen austeilt und alles Gute nur von der „Demokratie“ herleitet und nur ihr dienstbar machen will. Er mag wohl geglaubt haben, in einem Schweizer Organ in diesem alten demokratischen Jargon, wie ihn die Westmächte bei uns verlangen, reden zu müssen. Allein die Schweizer Leser der „Monatshefte“ sind über solche Kinderkrankheiten hinaus; sie werden darüber lächeln. Zur Widerlegung Hartmanns sei auf die knappe Darstellung des Werks von 1866—71 hingewiesen, die der Marburger Privatdozent S. Köhler in den „Preussischen Jahrbüchern“ Bd. 185, S. 32 ff. kürzlich gegeben hat.

Zum Schluß sei notiert, daß der Herausgeber der Monatshefte, Dr. Ohler, eine eindrucksvolle Kritik des Völkerbunds in einer besonderen kleinen Schrift „Das Ergebnis von Genf“ (Olten [Schweiz], Verlag von Otto Walter) gegeben hat.



## Hölderlin

Von Dr. Peters



Wenn im Kreislauf der Zeiten ein- oder anderthalb Jahrhunderte dahingerauscht sind, so erwachen für eine kurze Spanne Zeit unsere großen Meister aus dem ehernen Schlafe ihrer Klassizität und trinken für wenige Tage oder Monde von dem belebenden Blute der allgemeinen Aufmerksamkeit der Nachwelt. Schnell genug ist der schemenhafte Zug durch Zeitungen und illustrierte Blätter vollendet, und und wieder versinkt das Haupt im Tode, der oft bitterer ist, als der leibliche, denn es ist die tödliche Undankbarkeit und Gleichgültigkeit der Nachkommen ihres Volkes, für das sie gelebt und gewirkt haben. Das kaleidospartige Bild